

# Ein Schritt in Richtung Verständigung

Über ein Austauschprojekt zwischen  
Bremerhaven und Tel Aviv

Susanne Carstensen

## ■ Ein glücklicher Zufall

Ein Zufall ermöglichte den Beginn einer »wunderbaren Freundschaft«. Eine Schule in Bremen konnte den Kontakt mit ihren israelischen Part-

che, wenn auch bei manchen von uns eher holperig. Aber wofür gibt es Hände, Füße und offene Herzen! Das Conservatorium Rosh HaAyin ist der offizielle Partner in diesem

machen. Unglaublich, dass zehn Tage ausreichen, um die vielen Fragezeichen und Vorurteile verschwinden zu lassen. Die Kraft und die spezielle Qualität unserer Schüler\*innen, sich auf neue Freundschaften einzulassen hat auch uns Betreuer, Lehrer und Eltern gerührt. Zweifel, ob sich denn in so kurzer Zeit Verständigung herstellen ließe, von echter Zuneigung ganz zu schweigen, waren nachhaltig zerstreut. Eltern und Großeltern in Israel sind der deutschen Gruppe mit viel Offenheit entgegen getreten. Ihre politischen Ansichten zeugten und zeugen von der Hoffnung auf



Deutsch-israelische Freundschaft

nern nicht weiter pflegen. Die Medienwerkstatt der Oberschule Geestemünde sah darin eine neue Herausforderung und übernahm. Am Nikolaustag 2012 flog das Filmteam mit zwölf junge Menschen zwischen 13 und 16 aus Bremerhaven zur ersten Kontaktaufnahme nach Israel. Nach Rosh HaAyin, 20 km östlich von Tel Aviv. Im Gepäck jede Menge Fragen, Vorurteile, Bilder von Konflikten und Krieg und eine noch größere Portion Neugier.

## Was würde uns erwarten?

Der Empfang war überwältigend und herzlich. Sofort war das Eis zwischen den Teilnehmer\*innen gebrochen. Wir lebten für die nächsten zehn Tage in israelischen Familien! Englisch war die gemeinsame Spra-

Austausch. Dieser verknüpft eng musikalischen Bildung in den Kindergärten und allgemeinbildenden Schulen der knapp 50.000 Einwohner zählenden Stadt. Das Gospelprojekt der Begin High School war unser Gastgeber.

## Wunderbare Reisen

Für uns wurden wunderbare Reisen nach Jerusalem, an das Tote Meer, nach Haifa und in die Karmelberge organisiert. Die gemeinsamen Reisen im Bus waren begleitet von Gesang, Geschnatter und auch wichtigen persönlichen Gesprächen. An unseren Ausflugszielen organisierten wir Filmaufnahmen mit Gesprächsrunden und Interviews. Wir wollten uns ja ein eigenes Bild jenseits des medialen Gewitters in Deutschland

Frieden – und zwar überall! Unsere Filmdokumentation »Über Vorurteile« hat 2013 den Sonderpreis des Bremer Senats für Medienarbeit zugesprochen bekommen.

Der Film transportiert dieses aufeinander Zugehen in atmosphärischen Bildern. Die vertrauensvolle und offen freundliche Stimmung begleitet seitdem jedes weitere Treffen.

Ausgehend von den Stolpersteinen Gunter Demnigs in Bremerhaven beschäftigten sich die Jugendlichen 2013 und 2014 in Deutschland und Israel mit Familienbiographien. Die Enkel der Zeitzeugen luden ihre Freunde aus Deutschland zu den Großeltern ein, die erst im hohen Alter den Mut fanden, ihm eigenen Schicksal des Überlebens Ausdruck zu verleihen. Diese Begegnungen

verliefen auf allen Ebenen sehr emotional und ergreifend. Zwei biographische Filme entstanden. Der Film »Stolpern« erhielt 2014 in New York den Preis als weltbesten Schülerfilm.

Freundschaft geht durch den Magen. Wandern die Menschen, dann wandert auch ihre Küche. In Bremerhaven kochten 2016 arabische, israelische, syrische und deutsche Jugendliche zusammen und erfanden ihre Beziehung neu: ein kleiner, persönlicher Schritt in Richtung Verständigung, mehr ist es nicht. Aber in Anbetracht der offensichtlich unüberbrückbaren Vorurteile und Haltungen vieler Erwachsener bis hinein in die große Politik ein großer Sprung. Die entstandenen Projekttaggebücher sind ein Quell der Emotion, Wandlung und Hoffnung.

In Israel: Die Geschichte und Erfahrung direkt von Überlebenden des Holocaust erzählt zu bekommen. Gemeinsam zu hören, zu weinen, zu lachen und zu träumen. »Wie nah wir uns waren mit unseren Wünschen und Träumen. Nach Frieden und Liebe!«... mit meinen israelischen Freunden magische Orte und

Momente erleben zu dürfen...« Meine israelische (Gast-)Mutter lernte von ihrer Mutter ein deutsches Kinderlied, aber das wurde nur ganz leise gesungen, denn die Geschichte dazu war so schlimm. Sie hat es mir weinend vorgesungen. Wir beide haben dann gesungen und geweiht, das war ein sehr ergreifender Moment. Meine israelische Mutter engagiert sich für Gerechtigkeit und Frieden.«

»Am besten waren die Abende. Wir haben zusammen gesungen, gegessen und Spaß gehabt.« »Die Leute in Israel gehen so freundlich und liebenswert miteinander um, das habe ich nicht erwartet.«

#### »Meine Eltern müssen noch viel lernen«

In Deutschland: »Als die israelischen Jugendlichen in die Klassen gingen, um sich den Fragen deutscher, arabischer, syrischer und anderen Kulturen zu stellen, hatte ich Bauchschmerzen, dass unsere Schüler nicht so freundlich sind.« »Gut, dass der Holocaust wie auch Palästina nicht das Hauptthema unseres Austausches war.« »Meine Eltern nehmen

keinen Juden auf, obwohl meine Gasteltern in Israel großartig waren.« Ich weiß, meine Eltern müssen noch viel lernen.«

»Das waren die besten Tage meines Lebens und ich würde diese Reise mit euch jederzeit wiederholen!«

»Diese Reise hat mir gezeigt, wie gleich die Menschen auf dieser Welt sind.« Auch nach sechs Jahren gibt es zweimal im Jahr ein Shalom und ein

Herzliches Willkommen!

In diesem Jahr organisiert die Medienwerkstatt der Oberschule Geestemünde eine mobile Ausstellung zum Thema »Heimat und Fremde«. Unsere Partner aus Israel sind selbstverständlich auch wieder dabei. Und ein Wiedersehen mit den inzwischen über 100 Teilnehmern ist trotz der verschieden laufenden Lebensphasen (Militär, Ausbildung, Studium) in Deutschland und Israel geplant.

Im Internet finden sich Filme, Berichte, Fotostrecken und Einladungen zu den aktuellen Veranstaltungen unter <http://oberschulegeestemuende.de/?p=272>

## Okkupation?

### Ein Leserbrief zu dem Artikel »Der vergessene Jahrestag der Okkupation« (BLZ Nr. 2/2018)

#### ■ Lieber Kollege Pfau,

du hast für die letzte BLZ einen Artikel über 50 Jahre Okkupation Palästinas geschrieben, der nach meiner Auffassung an mehreren Stellen nicht hinreichend sorgfältig recherchiert ist. Um meine Auffassung zu belegen, werde ich Zitate aus der online-Fassung kommentieren.

Du schreibst:

»Überraschend schnell gewann Israel diesen Krieg in den ersten Juni-Tagen des Jahres 1967. Als Ergebnis fielen ihm diejenigen palästinensischen Territorien in die Hände, die nach dem Staatsgründungskrieg 1949 noch unabhängig gewesen waren. Seitdem ist in letzter Instanz die Kontrolle

darüber nicht mehr aufgegeben worden. Was im sog. Friedensprozess der Neunziger Jahre angeboten und teilweise verwirklicht wurde, nennt sich nicht ohne Grund Selbstverwaltung, denn volle staatliche Souveränität für die palästinensische Seite und ein völliger militärischer Rückzug aus den eroberten Gebieten war nie Verhandlungsgegenstand, allenfalls als fernes Endziel.«

Das, was du Staatsgründungskrieg nennst, begann 1948 mit dem Überfall arabischer Staaten und die palästinensischen Gebiete waren 1967 nicht unabhängig, sondern von Jordanien in diesem Krieg annektiert worden – eine Annexion, die außer von Großbritannien und Pakistan von keinem Staat der Welt anerkannt worden war – oder was den Gaza-Streifen betrifft von Ägypten besetzt worden. Vor der israelischen Besatzung gab es also eine ägyptische und jordanische und davor waren diese Gebiete auch nicht unabhängig, sondern Teil des britischen Mandatsge-

biets und davor osmanische Provinz. Die Sicherheitsratsresolution 242, auf die häufig Bezug genommen wird, fordert auch nicht den sofortigen bedingungslosen Rückzug Israels aus den besetzten Gebieten, sondern mahnt Verhandlungen an, an deren Ende auch eine gesicherte Existenz aller Staaten der Region in anerkannten Grenzen garantiert ist.

»Den medienwirksam aufgelösten illegalen jüdischen Siedlungen stehen andere gegenüber, die staatlicherseits legal sind, von der israelischen Armee bewacht werden und deren Auflösung gar nicht zur Debatte steht. Die markantesten Beispiele liegen in Ost-Jerusalem, dem arabischen Teil der Stadt, der 1967 ebenfalls okkupiert und mittlerweile offiziell annektiert wurde. 300.000 Menschen wohnen in den jüdischen Siedlungen dieser Region. Im UN-Teilungsplan von 1947 war Jerusalem als Hauptstadt nie vorgesehen, geschweige denn unter Einschluss des arabischen Teils. Ebenso wenig im Abkommen über



Werner Begojhn